

## SWR2 Musikstunde

### Eine Orgelreise durch Baden

### „Spiegel der Orgelmacher und Organisten“

### Mannheim (2)

Mit Michael Gerhard Kaufmann

Sendung: 28. August 2018  
Redaktion: Dr. Bettina Winkler  
Produktion: SWR 2017

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Musikstunde können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de)

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## **SWR2 Musikstunde mit Michael Gerhard Kaufmann**

**27. August – 31. August 2018**

**Eine Orgelreise durch Baden**

**„Spiegel der Orgelmacher vnd Organisten“**

**Mannheim (2)**

Herzlich Willkommen zum zweiten Teil unserer Orgelreise durch Baden. Ich bin Michael Gerhard Kaufmann.

Gestern haben wir einige der Orgeln in und um Heidelberg und deren Bedeutung im Kontext der Orgellandschaft Badens kennengelernt. Heute tauchen wir erneut in die Thematik ein, indem wir uns Instrumenten in Mannheim und der näheren und weiteren Umgebung zuwenden.

### **Musik 1**

#### **Tobias Breitner**

Gloria aus Missa festiva

Sebastian Kuchler-Blessing

Solisten, Chöre und Blechbläserensemble an der Jesuitenkirche

Leitung: Tobias Breitner

Verlag 09104, Syemusic, 2010, Take 4, 4'39"

Begonnen haben wir unseren Stadtrundgang durch Mannheim in der ehemaligen katholischen Pfarrkirche St. Ignatius und St. Franz Xaver, der Jesuitenkirche, mit dem Gloria aus der Missa festiva von Tobias Breitner. Es musizierten Solisten, Chöre und Blechbläserensemble an der Jesuitenkirche sowie an der Orgel Sebastian Kuchler-Blessing unter der Leitung des Komponisten.

In dem barocken Prachtbau der Jesuitenkirche wirken zwei Orgeln bei der Kirchenmusik mit, die sich beide hinter Prospekten aus dem 18. Jahrhundert befinden: schöne Beispiele für typische Orgelbiographien, wie sie sich vielerorts ähnlich zugetragen haben könnten.

Das Gehäuse der Hauptorgel auf der Westempore ist nach einem Entwurf des kurpfälzischen Hofbildhauers Paul Egell durch dessen Sohn Augustin Egell gefertigt. Dort hinein hat der Straßburger Orgelbauer Johann Georg Rohrer – ein Konkurrent des aus Sachsen stammenden Andreas Silbermann und seines Sohnes Johann Andreas Silbermann, die beide ebenfalls in Straßburg ansässig waren – ein Instrument mit 32 Registern auf zwei Manualen und Pedal gestellt. Von 1752 bis 1755 hat er an dieser Orgel gearbeitet, die sich modisch am elsässisch-französischen Klangbild orientiert. Im 18. und 19. Jahrhundert gab es mehrere technische Veränderungen und klangliche Modernisierungen, bis das Instrument 1893 durch einen Neubau der Orgelfabrik Heinrich Voit & Söhne aus Durlach ersetzt wurde. Aufgrund der massiven Bombardierung der Stadt Mannheim während des Zweiten Weltkrieges wurde das gesamte Orgelwerk ausgelagert. Das in der Kirche verbliebene Gehäuse wurde splittersicher verschalt. Deshalb kam es auch beim Einsturz der Glockentürme und des Kirchengewölbes nur zu leichteren Schäden und nicht zur vollständigen Zerstörung. Im Zuge des Wiederaufbaus der Kirche konnte das Gehäuse 1952 instand gesetzt und am ursprünglichen Ort aufgestellt werden. Darin richtete die Durlacher Orgelfirma Carl Hess provisorisch ein kleines Orgelwerk mit 18 Registern aus den gesicherten Pfeifen ein. Nach dieser Zwischenlösung lieferte die Orgelbauwerkstätte Johannes Klais aus Bonn 1965 ein Instrument mit 56 Registern auf vier Manualen und Pedal im neobarocken Stil mit symphonischen Elementen. Dieses wurde 2004 technisch durch die Erbauerfirma und klanglich durch die Firma Lenter aus Sachsenheim, optimiert.

Das Gehäuse der Chororgel auf der Seitenempore stammt von einem anonymen Kunstschreiner, der es 1751/2 für eine Orgel von Johann Friedrich Wiegleb in der katholischen Kirche St. Johannes der Täufer in Fürth im Odenwald anfertigte. 1961/2 kam es nach Mannheim und seit 1964 befindet sich darin die von der Firma Max Bader Nachf. Vleugels, Hardheim, umgestaltete und auf 16 Register reduzierte Interimsorgel aus dem Egell-Gehäuse. Da dieses Instrument von vornherein weder technisch noch musikalisch überzeugend angelegt war und mittlerweile desolat ist, muß es in den kommenden Jahren durch ein neues ersetzt werden.

Leider gibt es von dieser Chororgel keine Tonaufnahme, weshalb wir nochmals die Hauptorgel hören. Das Blechbläserensemble an der Jesuitenkirche und der Organist Sebastian Kächler-Blessing musizieren unter der Leitung von Tobias Breitner die Festklänge des dänischen Komponisten Johann Peter Emilius Hartmann.

## **Musik 2**

### **Johann Peter Emilius Hartmann**

Festklänge

Blechbläserensemble an der Jesuitenkirche

Leitung: Tobias Breitner

Verlag 09104, Syemusic, 2010, Take 2, 7'32"

Wie durch ein Wunder blieb bei der Zerstörung Mannheims im Zweiten Weltkrieg die evangelische Christuskirche, ein von Jugendstil und Neubarock geprägter Bau, samt ihrer Orgel von gravierenden Bombenschäden verschont. Die grandiose Hauptorgel stammt von der Firma G. F. Steinmeyer & Co. aus Oettingen aus dem Jahr 1911. Mit ihren ursprünglich 92 Registern, nach späteren Erweiterungen und Umbauten 96 Registern, gilt sie als größte Denkmalsorgel Baden-Württembergs. Eine umfassende Restaurierung in den letzten Monaten haben Technik und Klang noch einmal optimiert, so daß das „Mannheimer Wunderwerk“ – eine Bezeichnung des Komponisten Sigfrid Karg-Elert - nun wieder bestens dasteht und beispielhaft den Typus der sogenannten Reformorgel repräsentiert. In der Disposition vereinen sich deutsch-romantische und französisch-symphonische Elemente, aufgehellt durch zahlreiche Stimmen, die als sogenannte Aliquote das Obertonspektrum verstärken. Die Idee für diese Art der Disposition geht vor allem auf Albert Schweitzer zurück. Er rief ab 1906 zu einer Aufhellung des abgedunkelten Klangbildes der spätromantischen Orgeln in Deutschland auf und verwies dazu auf die Instrumente des Pariser Orgelbauers Aristide Cavaillé-Coll. Denn diese definieren sich klanglich durch tragende Grundstimmen, klare Obertöne und kräftige Zungenstimmen. Als Elsässer forderte Schweitzer eine Synthese aus den besten Eigenschaften der Orgeltypen beider Nationen, die Firmen wie Walcker in Ludwigsburg, Dalstein-Härpfer im lothringischen Bolchen und auch Steinmeyer in Oettingen individuell umsetzten. Die technischen Errungenschaften der Zeit, also die pneumatische Ansteuerung der Ton- und Registertrakturen, später in Elektropneumatik geändert,

gab man dabei allerdings nicht auf. Und genau das war es, was die Orgelvirtuosen der Zeit schätzen – so auch Arno Landmann, der erste Organist an der Mannheimer Christuskirche. Aus seinen Variationen über den Choral „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ op. 12 hören wir den phantasiehaften Beginn und die abschließende Fuge. Es spielt Johannes Matthias Michel, der heute in der derselben Position tätig ist.

### **Musik 3**

#### **Arno Landmann**

Variationen über den Choral „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ op. 12

Johannes Matthias Michel

Verlag07811, ambiente, ACD 1050, 2011, Take 6, 14'20“

Über dasselbe Lied spielt Johannes Michel nun ein eigenes Werk an „seiner“ Orgel.

### **Musik 4**

#### **Johannes Matthias Michel**

Aus dem Swing- & Jazz-Orgelbüchlein „Wer nur den lieben Gott läßt walten“

Johannes Matthias Michel

Verlag07811, ambiente, ACD 2015, 2007, Take 11, 1'36“

Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß eine alte Orgel durchaus dazu tauglich ist, eine noch ältere Melodie in einem für diese unzeitgemäßen, aber gegenwärtig durchaus modischen Gewand daherkommen zu lassen, wenn man künstlerisch mit ihr umzugehen weiß. Und weil ein solcher Sound so unerhört gut ist, gleich noch eine Toccata jazzica hinterher.

### **Musik 5**

#### **Johannes Matthias Michel (\*1962)**

Aus Suite jazzique „Toccata jazzica“

Johannes Matthias Michel

Verlag07811, ambiente, ACD 2015, 2007, Take 28, 3'41“

Aus der Gegenwart wagen wir einen Zeitsprung in die Mannheimer Vergangenheit und ihre Orgeltradition, die spätestens in der Modernisierungswut des Wirtschaftswunders der 1960-er Jahre untergegangen ist. Hier wäre zunächst zu nennen der kurpfälzische Hoforgelmacher Andreas Krämer im 18. Jahrhundert, der den Orgelbau bei Johann Valentin Ernst Müller in Heidelberg gelernt hatte. Von 1752 bis 1755 arbeitete er bei der Aufstellung der Orgel in der Jesuitenkirche Mannheim für den Straßburger Meister Rohrer. Aufgrund dessen war es Krämer gelungen, den in der Kurpfalz nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) allgemein gepflegten mainfränkischen Orgelstil als eine Adaption von böhmisch-schlesisch-sächsisch-thüringischen Prämissen durch die Übernahme elsässischer Elemente individuell zu interpretieren. Diese bezogen sich sowohl auf eine exzellente handwerkliche Fertigung der Instrumente als auch auf die klanglichen Aspekte. So fügte er den Prinzipalen und verschiedenen labialen Grundstimmen – als „Unterscheidliche“ bezeichnet – zusätzliche Register nach französischer Mode hinzu: das schnarrende Cromorne und die schmetternde Trompette sowie das flötige Cornet. Erhalten hat sich von seinen Orgeln leider fast keine. Es gibt nur noch eine kleine einmanualige in der protestantischen Kirche im südpfälzischen Impflingen und deren größere zweimanualige Schwester. Letzere stand bis vor kurzem in der katholischen Kapelle St. Sebastian in Ladenburg und wurde nun in die Christuskirche Heidelberg transloziert. Dort soll sie in der nächsten Zeit fachgerecht restauriert und rekonstruiert werden, damit sie als Chororgel und Unterrichtsinstrument für die Studierenden der Heidelberger Hochschule für Kirchenmusik eingesetzt werden kann. Da es von beiden Instrumenten keine Tonbeispiele gibt, müssen wir uns diesem Stil nähern, indem wir ersatzweise andere historische Orgeln aufsuchen.

Schauen wir zunächst südöstlich in die evangelische Stadtkirche Bad Wimpfen. Dort steht ein Meisterwerk des Orgelbauers Johann Adam Ehrlich aus Mergentheim aus dem Jahr 1748. Dieses löst aufgrund der vorhandenen Originalsubstanz und der gelungenen Restaurierung Anfang der 1970er-Jahre durch die Firma Rensch aus Lauffen am Neckar den Anspruch von Authentizität in hohem Maß ein. In obigem Zusammenhang repräsentiert es die Schicht, auf welcher der Krämersche bzw. kurpfälzische Orgelbau um die Mitte des 18. Jahrhunderts fußt, da es vor diesem Zeitpunkt errichtet worden ist. Deshalb weist das Werk keine über das Elsass bzw. Burgund eingeführten Merkmale aus dem französischen Orgelbau auf. Diese

phantastische Orgel ist also noch ganz in der Kunsttradition mitteldeutscher Provenienz um Johann Sebastian Bach verhaftet und hier nun zu hören mit der fünfstimmigen Choralbearbeitung Wir glauben all an einen Gott à 2 Claviere è Pedale doppio. Lange wurde dieses Stück aufgrund seiner Kunstfertigkeit Bach zugeschrieben, tatsächlich aber stammt es von seinem Schüler Johann Ludwig Krebs. Es spielt als Spezialist für Alte Musik und deren stilgerechte Interpretation der amerikanische Organist Craig Cramer.

## **Musik        6**

### **Johann Ludwig Krebs**

Wir glauben all an einen Gott à 2 Claviere è Pedale doppio

Craig Cramer

Verlag02007, Ogm 141055, 2014, Take 36, 4'40"

Dem bei Andreas Krämer zu findenden französischen Einfluß in Form von durchdringenden Zungenregistern gepaart mit der Sanftheit empfindsamer Streichregister konnte man in Mannheim außer in der Jesuitenkirche noch an zwei Orten begegnen: seit 1765 in der Konkordienkirche und seit 1777 in der Trinitatiskirche, wo Orgeln der Gebrüder Stumm, Johann Philipp und Johann Heinrich, aus Rhaunen-Sulzbach im Hunsrück standen. Auf der ersten spielte der Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart und lobte: „Nirgends fand ich die Menschenstimme täuschender und reiner als hier auf dieser Orgel. Flöten- und Zinnregister standen im schönsten Verhältnisse gegeneinander und das Pedal hatte Stärke und Dicke; auch war diese Orgel so gut gestimmt, daß man in chromatischen Tönen wühlen durfte, ohne das den Orgeln sonst so eigene Wolfsgeheul zu befürchten.“ Auf der zweiten ließ sich Wolfgang Amadeus Mozart anlässlich der Abnahmeprüfung hören und befand sie sehr gut, „sowohl im Plan [= plein jeu = volles Spiel] als in einzelnen Registern“. Da auch diese Instrumente verschwunden sind, nehmen wir ersatzweise ein in der evangelischen Schloßkirche in Meisenheim am Glan erhaltenes Werk aus dem Jahr 1767. An der 1994 von der Werkstatt Förster & Nikolaus in Lich restaurierten Orgel spielt Torsten Laux einen Dialogue von Nicolas de Grigny.

## **Musik 7**

### **Nicolas de Grigny**

Dialogue aus Livre d'Orgue

Thorsten Laux

Verlag1394, IFO, 023, 1999, Take 10, 1'54"

Es wird Zeit, daß wir uns aus der Kurpfalz verabschieden. Eine letzte Station wollen wir in der katholischen Pfarrkirche St. Peter in Ilvesheim einlegen. In dem barock ausgestatteten Raum steht eine im Jahr 2000 errichtete Orgel der Werkstatt Joachim Popp aus Walldürn-Altheim. Hinter einem neubarocken Prospekt vereint sie in sich barocke und romantische Elemente. An dieser vorzüglich auf den Raum abgestimmten Orgel spiele ich das 1856 in ein Tagebuch eingetragene und bis heute unveröffentlichte Preludio Es-Dur von Julius Rietz. Rietz war Mitglied im Freundeskreis von Felix Mendelssohn Bartholdy und von diesem in den Prozeß der Wiederentdeckung Bachscher Musik einbezogen. Mit diesem quasi „Lied ohne Worte“ steuern wir etwas melancholisch unser morgiges Ziel Karlsruhe an.

## **Musik 8**

### **Julius Rietz**

Preludio Es-Dur

Michael Gerhard Kaufmann

Verlag02007, Ogm 210058, 2001, Take 16, 1'47"

Mit dem Preludio Es-Dur von Julius Rietz verabschiedet sich von der Orgelreise durch Baden für heute am Mikrophon Michael Gerhard Kaufmann.